

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Geheime Flugzeugproduktion im Schwazer Bergwerk 1944/45	9
Die Konzentration der Luftwaffenproduktion im Rüstungsministerium	9
Die Organisation der Untertageverlagerung	10
Die Me 262 und die Verlagerungen der Messerschmittwerke	12
Der Bergbau im Erzbergwerk Schwaz bis 1944	13
Das Zwangsarbeiterlager und die Messerschmitthalle im Schwazer Bergwerk	16
Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter	45
Die Messerschmitthalle 1945–1947: Demontage und Sprengung	54
Das Entnazifizierungslager Oradour 1945–1948	75
Das Massaker von Oradour-sur-Glane	75
Die Übernahme des Zwangsarbeiterlagers durch die Alliierten	77
Der Aufbau des Lagers Oradour	86
Deportation ehemaliger Nationalsozialisten nach Frankreich	94
Die Entwicklung der Häftlingszahlen	101
„Oradour ist ein Schandfleck“: Vorwürfe gegen die französische Besatzung	106
Das Lagerleben	120
Fluchtversuche	134
Die Auflösung des Lagers	156
Das Lager St. Margarethen für Vertriebene und Geflüchtete 1948–1951	161
Der Bezug des Lagers	163
Holzdiebstähle	169
Kindergarten und Volksschule	170
Fürsorge und Feste	171
Sparprogramm	172

Ordnung und Disziplin	175
Ernährung	176
Arbeit	178
Anzahl und nationale Herkunft der Geflüchteten und Vertriebenen	182
Die Übergabe des Lagers St. Margarethen	189
Das Armenlager Märzensiedlung 1954–1988	193
Die Anfänge	193
Die Abgehängten des Wirtschaftswunders	197
Das lange Ende der Siedlung	204
Widerstand und Verfolgung: Gedächtnislandschaft Schwaz	207
1993: Das erste Gedenkzeichen – Max Bär	210
1995: Das Projekt der Klangspuren zu Zwangsarbeit – Schwaz/Oradour	213
2005–2016: Späte Zeichensetzungen	220
2015/2017: Erinnerung an Oradour – Stele und Rundwanderweg	227
Leerstellen der Erinnerung	230
Walter Waizer, der mildtätige Gönner: Ehrung eines ehemaligen Nationalsozialisten	230
2023: Memories of memories. Das Lager Oradour	236
Zeitstrahl	241
Anmerkungen	245
Quellen und Literatur	275
Personen- und Ortsverzeichnis	279

Einleitung

Wo immer wir in Tirol leben, in einer Stadt oder am Land, im Tal oder in Bergeshöhe, im Außerfern oder in Osttirol, ein Lager der Nazizeit war nicht weit entfernt. In der Nähe unserer Wohnorte und Arbeitsstätten wurde verhaftet, gedemütigt, ausgebeutet und gefoltert, nicht selten auch gemordet. Während des Zweiten Weltkrieges tummelten sich in der Stadt und im Bezirk Schwaz unzählige Frauen und Männer aus allen von der Deutschen Wehrmacht besetzten Teilen Europas, speziell aus den Regionen der ehemaligen Sowjetunion. Sie arbeiteten in Betrieben, für Gemeinden und in Privathaushalten. Untergebracht waren die meisten Zwangsarbeitskräfte in Barackenlagern: in Jenbach, Gerlos, Rohrberg, Gmünd, Fischl, Stummerberg, Stumm, Hochried bei Zell und Hippach, nur um einige der wichtigsten zu nennen. Das nationalsozialistische Lagersystem, das Tirol und seine Bezirke überzog, beherrschte auch in der kleinen Stadt Schwaz mit ihren 7.500 Menschen (1939) das Stadtbild. Bereits 1942 errichteten die NS-Behörden ein sogenanntes Russenlager, in das sie überwiegend Menschen aus der Ukraine einlieferten. In der Öffentlichkeit waren sie nicht zu übersehen.

Die Verlagerung von Rüstungsproduktion ins Bergwerk hatte im letzten Kriegsjahr die Überstellung hunderter ausländischer Zwangsarbeiter, aber auch vieler reichsdeutscher und „ostmärkischer“ Arbeitskräfte nach Schwaz zur Folge. Es entstanden in- und außerhalb der Stadt ein Massivbarackenlager, ein Kriegsgefangenenlager und ein „Arbeits- und Gefangenenlager“. Von diesen Lagern ist heute nichts mehr erhalten. Wo genau sie standen, ist nicht markiert. Die Topographie des Terrors ist unsichtbar. Seit 2015 erinnert eine Stele an jenes NS-Zwangsarbeiterlager, das die französische Militärregierung zu einem Entnazifizierungslager umfunktioniert hat.

50 Jahre nach Kriegsende bearbeitete ein aufsehenerregendes Großprojekt der Klangspuren diese in Vergessenheit geratene Geschichte. Ein weiteres Vierteljahrhundert später regte Thomas Larcher eine neuerliche Auseinandersetzung mit dem Thema an – im Mittelpunkt stand nun das Entnazifizierungslager Oradour in Schwaz. Nadja Ayoub, Günther Dankl und Lisa Noggler nahmen im Kunstraum und Rabalderhaus Schwaz sowie im Museum der Völker die Herausforderung an. Sie erstellten ein vielfältiges Kulturprogramm unter Beteiligung der Bevölkerung, speziell der Jugend. Roland Sila koordinierte die

Aktivitäten zu der von Michaela Feurstein-Prasser kuratierten Ausstellung von Arno Gisinger vor dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck.

Dies war die Ausgangslage für das Entstehen des vorliegenden Buches über die Geschichte der Lager von Schwaz. Die Quellen zum Thema sind lückenhaft. Zur NS-Zeit liegen Pläne und Luftbilder der Alliierten vor, der überlieferte Schriftverkehr ist gering. Über die Menschen in den nationalsozialistischen Lagern und deren Lebensbedingungen ist äußerst wenig bis gar nichts vorhanden. Lediglich einige wenige Interviews aus dem Jahr 1995 geben darüber Auskunft.

Über die Zeit der Nachnutzung des NS-Zwangsarbeiterlagers bei Buch als Entnazifizierungs- und Flüchtlingslager von 1945 bis 1951 sind die Quellen deutlich breiter gefächert, weil es im Zuständigkeitsbereich der französischen Militärregierung lag. Die Bestände im Centre des Archives diplomatiques de La Courneuve in Paris ermöglichen Einblick in Aufbau, Organisation, Entwicklung und Innenleben des Lagers Oradour bzw. St. Margarethen. Was weitgehend fehlt, sind die Stimmen und die Perspektive der Menschen aus Schwaz, auch jene der Geflüchteten und Vertriebenen sucht man vergebens.

Der Blick der Mehrheitsgesellschaft auf die letzte Phase des Lagers unter dem Namen Märzensiedlung ist gut dokumentiert. Doch die Männer, Frauen und Kinder, die ab Mitte der 1950er Jahre aus der Not heraus die Baracken besiedelten, kommen kaum zu Wort. Die ehemaligen Nationalsozialisten und ihre Familien wollten nicht sprechen, die Vertriebenen und Armutsbetroffenen konnten nicht. Die Öffentlichkeit war an ihrem Leben wenig interessiert, für die Wissenschaft und die Betreiber der Heimatkunde waren sie nicht geschichtswürdig. Mit den Projekten, die im Herbst 2023 in Schwaz durchgeführt werden, ist die Hoffnung verbunden, dass neue Stimmen, Erzählungen und Erinnerungen auftauchen.

*Innsbruck, Sommer 2023
Horst Schreiber, erinnern.at*